

AL STEIGER

ANNO 2095



Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel
13. Kapitel
14. Kapitel
15. Kapitel
16. Kapitel
17. Kapitel
18. Kapitel
19. Kapitel
20. Kapitel
21. Kapitel

22. Kapitel

1.

„Wie viele diesmal?“, wollte Chris wissen. Er schob den zerknitterten Filzhut in den Nacken und wischte mit der Rechten den Schweiß von der Stirn. Ob im Freien oder hier drinnen im ehemaligen Kassenraum der Tankstelle: Überall nur drückende Hitze – jeden Tag und so gut wie das ganze Jahr über.

Robbi zuckte gleichmütig mit den Schultern. „Sechs vielleicht – könnten aber auch sieben sein. Vielleicht läuft hinter den dürren Gäulen oder hinter dem Wagen noch einer her. Schwer zu sehen von hier aus.“ Er zog die Stirn in Falten und hielt Chris das alte Fernrohr hin.

Der nahm es, stützte sich mit den Ellbogen auf den zerbrochenen Fensterrahmen und setzte das Fernrohr ans rechte Auge: Zwei müde, abgemagerte Pferde hatten mit einem schweren, zweiachsigen Wagen hinterdrein selbst an der leichten Steigung noch sichtlich Mühe. „Die haben ein großes Fass auf ihrem Karren. Und sie haben ein paar alte Schießeisen über die Schultern hängen, um einkaufen zu gehen“, murmelte Chris dann und setzte das Fernrohr ab. „Keine gute Währung, die Schießeisen.“

„Pass du auf sie auf; ich schau im Keller schon mal nach dem Wechselgeld.“ Robbi wandte sich vom Fenster ab und schritt dann über Glasscherben und altem Abfall hin zur früheren Ladentheke der Tankstelle. Mitten auf der Theke thronte noch immer die alte, längst nutzlos gewordene Ladenkasse, über und über mit einer grauen Staubschicht bedeckt. Oberhalb der Spiegeltür zum Keller hinter der Theke hing ein vergilbtes Fotokalenderblatt noch vom August 2080: Idyllisches Alpenpanorama im Abendlicht –

doch selbst 2080 war es mit derlei Idylle längst vorbei gewesen.

Robbi verharrte vor der Spiegeltür, und sein sonnenverbranntes, von zahllosen Narben übersätes Gesicht unter kurzen weißen Haaren starrte ihm entgegen. Stets hatte er es verabscheut, irgendwelche Kopfbedeckungen zu tragen oder gar den ganzen Körper zu verhüllen, denn dies würde ihn seiner Freiheit berauben. Der Preis dafür war der Krebs. Mit einundvierzig. Aber vielleicht blieb ja noch ein bisschen Zeit ...

Er öffnete die knarzende Tür, drückte den Lichtschalter zur Linken und nahm die erste Stufe der schmalen Treppe. Erst flackerte es ein wenig, dann spendete die alte LED-Leuchte an der Decke am unteren Treppenabsatz ihr spärliches Licht. Die Kollektoren auf dem Tankstellendach versahen halt immer noch brav ihren Dienst - und das jetzt schon seit mehr als einem dreiviertel Jahrhundert. Großvater hatte schon gewusst, was gut gewesen war.

Er stieg die ausgetretenen, glatten Betonstufen hinunter, blieb dann am unteren Treppenabsatz stehen und überlegte. Ein bisschen viele waren das schon für Chris und für ihn, die da die marode, schlaglochübersäte Straße heraufgezogen kamen. Auch wenn es wohl nur alte Schießprügel waren, die sie dabei hatten - ein Schusswechsel war immer die schlechtere Lösung. Denn man konnte ja auch selbst getroffen werden, und wenn es nur ein verirrter Querschläger war.

Also kam wohl nur das Maschinengewehr in Frage, welches sein Vater damals neben anderen hübschen Sachen beim

Plündern der Kaserne in der Nachbargemeinde erbeutet hatte. Ein oder zwei Feuerstöße damit, und das Ganze würde erledigt sein. Außer, die wollten gar nichts holen, sondern hatten stattdessen etwas anzubieten, dass man vielleicht gerade gebrauchen konnte ...

Er kramte den Schlüsselbund aus der Hosentasche, suchte den passenden Schlüssel und sperrte die schwere Stahltür zur Linken auf. Früher hatte es da ein Zahlenschloss gegeben, doch die mussten hin wieder neue Batterien haben - und die gab es schon lange nicht mehr. Jahrzehntlang hatten sie alles an Rohstoffen, die man für die Herstellung von Batterien gebraucht hatte, aus dem Boden geholt. Hatten weltweit riesige Landstriche dafür umgegraben und verwüstet und die einheimischen Bevölkerungen als billige Arbeitskräfte missbraucht. Dann war so nach und nach Schluss gewesen mit Rohstoffen, nicht nur für die Herstellung von Fahrzeugbatterien, sondern so gut wie auch für alle anderen Sorten von Batterien.

Robbi stieß die Tür gegen die Wand dahinter, trat in den dämmrigen Raum und ging weiter zum gut gefüllten Regal gegenüber. Da lag es neben verschiedener anderer Waffen und der Munition dazu auf Augenhöhe vor ihm, das uralte MG5 NATO. Über Robbis Gesicht zog ein Grinsen. Die NATO war längst schon unrühmliche Geschichte - doch das Maschinengewehr gab es immer noch ...

Robbi rückte einen der alten, wackeligen Korbstühle neben dem Fenster zurecht, klappte das Zweibein des Maschinengewehrs aus und platzierte es auf dem Fenstersims. Dann hockte er sich hin, führte den Munitionsgurt ein und lud die Waffe durch.

Chris hatte ihm, an den Türrahmen gelehnt, gleichgültig dabei zugesehen. „Ich frag die jetzt mal, was sie wollen“, meinte er dann, schob den Filzhut wieder in die breite Stirn und trat ins Freie. Sofort fuhr der heiße Wind über seinen langen Leinenumhang, presste ihn an den Körper und ließ die Konturen der breiten Schultern und der muskelbepackten Oberarme erkennen.

Die Ankömmlinge waren jetzt auf Rufweite heran: Drei Männer mittleren Alters, hagere, ausgehungerte Gestalten in zerlumpter Kleidung, und hinterdrein drei halbwüchsige,

magere Jungen, auch sie in schmutzigen Leinenhemden und Hosen und mit löchrigen Strohhüten auf dem Kopf.

Derjenige der drei Erwachsenen, der das Gespann führte, brachte die Pferde jetzt mit lautem Zuruf zum Stehen, und trat dann vor die Tiere hin. Über die rechte Schulter hatte er ein altes Jagdgewehr hängen, das er mit der Rechten lässig am Riemen hielt.

Chris nickte ihm auffordernd zu. „Habt ihr was für uns?“ Verneinend schüttelte der Mann den Kopf. „Ich bin Vitus, die anderen sind meine Brüder und meine Neffen. Wir wollen Wasser – und wir können auch dafür zahlen. Wenn ihr kein Wasser habt, was ich aber nicht glaube, wir nehmen auch Treibstoff. Das ist doch eine Tankstelle ...?“ „Was soll ich mit eurem Geld anfangen, Vitus? Einkaufen gehen? Es gibt hier nichts zu kaufen, schon lange nicht mehr. Und wie kommt ihr darauf, dass es hier Wasser oder gar Treibstoff gibt – wer erzählt euch so einen Scheiß? Die Treibstofftanks sind trocken und verstaubt wie der Boden unter euren Stiefeln.“ Mit einer Kopfbewegung wies Vitus in Richtung des nahen Dorfes, wo bald hinter den letzten Häusern die undurchdringlich scheinende Nebelwand drohend in den blauen Himmel wuchs und das Bergmassiv dahinter vollkommen verbarg. „Wir wissen es, und andere wissen es auch – sogar bis in die Stadt hinein. Und der Fürst wird dann ein paar Leute mehr dabei haben, wenn er Wasser holen kommt ...“ „Was kann Yasir mit unserem bisschen Wasser anfangen?“ Chris zog die Stirn in Falten und schüttelte dann den Kopf. „Ihr habt den Weg umsonst gemacht, Leute, wie die anderen vor euch auch. Und jetzt verschwindet, hier gibt es nichts zu holen. Kommt wieder, wenn ihr Brauchbares anzubieten habt.“ „Ganz wie du willst.“ Vitus packte den Gewehrriemen fester – und da bellte das Maschinengewehr aus dem Fensterrahmen der Tankstelle auch schon los. Die Salve wirbelte Vitus um die eigene Achse und warf ihn dann gegen seine Brüder und seine Neffen, die wie er von den Beinen gerissen zu Boden geschleudert wurden. Die Pferde

wieherten erst angstvoll auf, ehe auch sie von Salven getroffen zusammenbrachen. Jäh verstummte das Maschinengewehr, und Chris konnte die gespenstische Ruhe danach fast spüren. Jetzt tauchte Robbis hagere Gestalt aus der Tür zur Tankstelle auf. Er blieb stehen, spuckte auf den Boden neben sich und schaute sich dann gelassen um, das Maschinengewehr im Anschlag an der Hüfte. „Warum die Pferde?“, rief Chris ihm zu. „Was zum Teufel sollen wir mit den klapprigen Gäulen anfangen? Felder pflügen ...? Die Viecher brauchen jede Menge zu Fressen und zu Saufen, und davon haben wir selber kaum genug.“ Chris trat zu den Toten, die teils übereinander und mit verrenkten Gliedern auf der Straße lagen, schaute stumm auf sie hinab und schüttelte dann den Kopf. Die wievielten waren das jetzt in diesem Jahr? Sicher, man hätte ihnen schon Wasser verkaufen können, wenn auch nicht viel. Sie wären damit nach Hause gezogen, wo immer das sein mochte, und danach würden sie wohl überall herum erzählt haben, wo sie das Wasser bekommen hätten. Und dass da sicher noch mehr zu holen wäre – auch wenn das so nicht stimmte. Wer aber mochte wiederrum denen, die jetzt mit blutigen, zerschossenen Leibern vor ihm lagen, vom Wasser erzählt haben? Auch wenn es eine verdammt hässliche Sache war, die sich da geradezugetragen hatte: ein Krieg um Wasser konnte eine noch viel hässlichere Sache sein. Gemächlich kam Robbi näher und blieb dann neben Chris und den Toten stehen, das Maschinengewehr noch immer im Anschlag. „Wenn ich das richtig verstanden habe, hat der Kerl da vom Fürst geredet“, murmelte er dann. „Für den reicht *ein* Gewehr nicht, auch kein Maschinengewehr.“ „Für den würde auch unser bisschen Wasser nicht reichen. Der hat eine Großstadt zu versorgen, auch wenn die meisten Bewohner längst fort sind. Lass uns gehen – aber bring vorher das MG zurück.“

Mit dem Maschinengewehr in der Rechten war Robbi wieder im Kassenraum der Tankstelle verschwunden. Chris warf einen Blick auf die in loser Reihe stehenden Karosserieskelette ein Stück weit neben den maroden Zapfsäulen. Benzinautos noch aus den frühen Zwanzigern dieses Jahrhunderts, auch ein paar E-Mobile späteren Datums: alle über und über mit einer dicken Sand- und Schmutzschicht bedeckt verrotteten sie da friedlich nebeneinander vor sich hin. Fünfunddreißig Grad zeigte das alte Analog-Thermometer an der Wand links neben der Tür – im Schatten. Der November war nun fast vorbei, die heißen Temperaturen aber würden bleiben. Anfang Januar konnte es oft ein paar Regentage geben, doch von dem bisschen Nass, dass da herunterkam, verdunstete das meiste auf den ausgetrockneten, aufgeheizten Böden sogleich wieder. Und so war da, wo sich früher sicher einmal saftige grüne Wiesen und ertragreiche Felder erstreckt hatten, nur noch braune, verbrannte und nutzlose Steppe ...

Vorbei an kleinen Obst- und Gemüsegärten zu beiden Seiten schritten Chris und Robbi die menschenleere Dorfstraße hinauf.

Hinter den Gärten standen die schlichten, meist längst baufälligen Häuser der Dorfbewohner. Die stattlichen Bauernhäuser von einst, daneben oder dahinter, waren längst verfallen. Niemand dachte mehr daran, Landwirtschaft zu betreiben, gar Rinder oder sonstiges Großvieh zu halten, denn es gab lange schon kein Futter mehr und auch nicht genügend Wasser für solche Tiere. Es gab nur noch das bisschen Wasser aus dem Nebel für den menschlichen Bedarf, für ein paar Kleintiere und für die Gärten. In einem schmalen Rinnsal floss es über den Dorfplatz hin zur Zisterne im Boden und wurde dort gesammelt.

Die beiden steuerten auf den Verwaltungsbau am Dorfplatz zu, der *Zentrale*. Längst war vom zweistöckigen

Gebäude der graue Putz gebröckelt, und kümmerliche Reste verwitterter Fensterläden hingen schief in ihren verrosteten Angeln.

Vor der halb offenen Eingangstür standen die beiden einzigen Fahrzeuge des Dorfes geparkt: ein zweisitziger Personenwagen und ein kleiner, geschlossener Transporter. Die Fahrzeuge wurden mit Strom aus Kollektoren betrieben, die auf ihre Dächer und ihre Seiten montiert worden waren. Robbi stieß die Tür weit auf und stapfte in das geräumige Büro dahinter, gefolgt von Chris, der die Tür krachend hinter sich zuschlug.

Sie traten an den brusthohen Tresen, der den muffigen Raum der Breite nach in zwei Hälften teilte. Bis auf ein paar Schränke und Regale an der Wand gegenüber, vollgestellt mit uralten, lange schon unbenutzten Ordnern, war der Raum leer.

Gleich hinter dem Tresen aber thronte Mrosek, der Vorstand des Dorfes, auf seinem zerschlissenen Ledersessel und musterte die Besucher misstrauisch aus dem linken Auge. Über dem rechten trug er an Bändern eine schwarze Klappe. Klein, dürr und mit langen schwarzen Haaren glich er wohl einer dieser Piratenfiguren, wie sie in früheren Zeiten in Abenteuerfilmen zu sehen gewesen waren. Eine fleckige Lederweste über nackter Haut und eine enge Leinenhose verstärkten dies Bild noch.

Chris stützte sich mit den Ellbogen auf den Tresen und nickte Mrosek zu. „Unten an der Tankstelle liegen sechs Tote und zwei Gäule – erschossen. Schick ein paar von deinen Leuten hinunter, die sollen sich darum kümmern. Wenn sie sich sputen, können sie von den Gäulen noch das eine oder andere Stück als Braten abschneiden, ehe die Maden es sich holen.“

Mrosek bleckte zwei Reihen gelber Zähne. „Ah ... die Herren Aufpasser!“, krächzte er dann los. „Wollen Chef mal wieder befehlen, was machen muss, he? Hier reinkommen

und anschaffen – haben wir gerne das! Nehmt ihr Schaufel und Hacke und grabt.“

Robbi trat neben Chris hin und stützte sich jetzt wie er auf den Tresen. „Wie oft denn noch: Wir sind die *Miliz*, nicht die *Totengräber*, du Ratte. Und jetzt mach dich ans Werk – oder ich drücke dir Schaufel und Hacke in die Hand und treibe dich nach dem Graben mit einem Prügel in den Nebel.“

Meckernd lachte Mrosek auf. „Er will Chef in Nebel jagen! Er! Wer bringt denn ganzes Zeugs von überall in Dorf, was Leute wollen und fast Seele verkaufen? Du ...? Schießen kann anderer auch – fast jeder, da brauchts dich nicht.“ Robbi stieß sich von der Theke ab und ballte die Hände zu Fäusten. Irgendwann würde er den Kerl ...

Was war das für ein Aufruhr gewesen im Dorf vor nun schon zwei Jahren, als der mit seinem Kleintransporter aufgetaucht war und die Leute verrückt gemacht hatte mit dem, was er vor ihnen auf dem Dorfplatz ausgebreitet hatte! Dinge von früher, die die meisten nur noch aus den Erzählungen der Eltern oder gar Großeltern kannten – und plötzlich zauberte der Kerl sie aus seinem Transporter wie das Kaninchen aus dem Hut! Und da würde noch viel mehr sein, da, von wo er gekommen war. Denn er habe gar gute Verbindung zu Yasir, dem Fürsten, hatte er immer wieder lauthals und nach allen Richtungen hin verkündet.

Dass Pia, die Partnerin von Chris und die Schwester von Robbi, das Dorf jahrelang durch schwere Zeiten und durch viele Krisen geführt und am Leben erhalten hatte, war den Leuten auf einmal nicht mehr wichtig gewesen. Jetzt hatten alle nur noch ihn, Mrosek, als den neuen Chef des Dorfes gewollt ...

„Gibt Auftrag für euch.“ Mrosek stand auf und trat nun ebenfalls an den Tresen. „Müsst morgen in kleine Nachbarstadt fahren und Kollektoren holen. Brauchen wir für

neues Auto, was bald kommt, und für Dach von Zentrale. Gleich früh, wenn Sonne da ist.“

Ohne eine Miene zu verziehen, starrte Robbi ihn eine ganze Weile lang an. „Wann wir fahren, wirst du uns überlassen, kapiert? Wo ist das Zeug?“

„Bei Radwan. Ist alte kleine Werkstatt und Lager im Norden von Stadt.“ „Ich weiß verdammt nochmal, wo Radwan ist“, knurrte Robbi. „Dass der mit *dir* Geschäfte macht ...“ Abermals zeigte Mrosek die gelben Zähne. „Radwan ist gleich wie ich, gleiches Holz: versteht viel von Geschäft. Macht sicher auch Geschäft mit Fürsten. Und jetzt haut ab, muss arbeiten.“

Chris blieb vor der niedrigen Haustür aus aneinander genagelten Brettern stehen und ließ den Blick schweifen. Pias und Robbis flaches, hingeducktes Häuschen, unter dessen Dach sie alle drei zusammen lebten, stand im oberen Dorf am Ende der Straße: Drei Zimmer, eine Waschgelegenheit mit Toilette und eine winzige Küche, in der auch gegessen wurde und man danach oft noch zusammenhockte. Keine Hundert Meter weiter den Weg hinauf war Schluss, denn da begann der Nebel, grau, scheinbar undurchdringlich und wabernd. Und niemand, der es gewagt hatte, dort hineinzugehen, war je wieder zurückgekehrt ... Chris öffnete die Tür, trat ein und warf sie scheppernd hinter sich ins Schloss. Er ging gradeaus weiter in die Küche, wo Pia vor der Anrichte mit den beiden Elektrokochplatten stand und in einem alten, schwarzen Topf rührte. Umwerfend sah sie aus in ihrer engen Hose, dem dunklen Hemd und den langen schwarzen Haaren, die ihr offen weit bis über den Rücken fielen. Chris trat hinter sie, legte die Hände auf ihre Schultern und schnupperte. „Gemüse? Und was dazu?“ „Anderes Gemüse.“ Sie schaute ihn von der Seite an und runzelte die Stirn. Hohe Wangenknochen und schmale Augen gaben ihr etwas leicht Exotisches. „Robbi? Isst er mit uns?“ „Er wollte erst noch zur

Tankstelle und später nach draußen; Luft schnappen, wenn die Sonne weg ist.“ „Langsam mache ich mir echt Sorgen. In letzter Zeit redet er immer öfter vom Nebel - verdammter Krebs.“ Chris nahm die Hände von ihren Schultern, trat ans offene Geschirrregal und griff nach zwei der Blechteller. „Da waren wieder welche an der Tankstelle wegen Wasser oder Treibstoff.“ „Habt ihr sie fort geschickt?“, fragte Pia über die Schulter hinweg. Chris stellte die Teller auf den schmalen Tisch zwischen Regal und Anrichte. „Einer hat zum Gewehr gegriffen, als ich mit ihm verhandelt habe, und dann hat Robbi geschossen. Es werden immer mehr in letzter Zeit. Weiß der Teufel, weshalb die ausgerechnet alle zu uns kommen - Mrosek sollte sich bald einmal etwas einfallen lassen. Stattdessen wollte er, dass wir sie begraben.“ Sie zuckte gleichmütig mit den Schultern. „Das Dorf wollte *ihn* als neuen Vorstand. Jetzt soll auch *er* etwas tun ...“

2.

Tags darauf. Die Toten samt Pferden und Wagen waren fortgeschafft. Nur ein paar dunkelrote Stellen im Staub der Fahrbahn ließen noch erkennen, wo sie gelegen hatten. Chris stellte den Transporter neben den Zapfsäulen ab, stieg aus, schlug die Tür zu und trat in den ehemaligen Kassenraum. „Robbi?“ „Hier unten!“, kam es dumpf durch die offene Tür zur Kellertreppe. Chris stieg die Stufen hinunter und ging dann weiter in den Waffenraum. Robbi stand mit dem Rücken zu ihm am Regal gegenüber und ließ den Blick über seine Schätze schweifen. „Für den Besuch bei Radwan werden wir die 38er nehmen“, meinte er dann und drehte sich zu Chris hin um. „In den Hosenbund gesteckt hast du so beide Hände frei.“ Chris trat neben ihn ans Regal, und sein Blick fiel auf ein uraltes, verstaubtes Smartphone, wie es vor langer Zeit so gut wie jede und jeder immer und überall dabeigehabt hatte. „Warum hast du das Ding noch?“, und zeigte mit dem Finger darauf. „Braucht doch keiner mehr.“ Robbis Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. Er nahm einen der kurzläufigen Revolver aus dem Regal und hielt ihn Chris entgegen. „Damals, als Dad und die anderen erst die Kaserne geplündert und dann auch noch die gesamte Polizei verjagt hatten, waren die Dinger so was von gut gewesen. Damit konnten sie sich präzise absprechen, und dann von allen Richtungen her gleichzeitig losschlagen. Ein bisschen Nostalgie ...“ Chris nahm den Revolver, zog eine der Patronenschachteln aus dem Regal vor sich heran und fing an, die Trommel zu laden. „Als Kind habe ich in der Stadt noch ein paar wenige wie die Bekloppten mit diesen Dingen herumlaufen sehen“, und lachte. „Dann gab es keine Akkus mehr und sie haben sich wohl wieder Briefe

geschrieben.“ Er steckte den geladenen Revolver in den Hosenbund und zog das Leinenhemd darüber.

Von Süden her fuhren sie auf der staubigen und mit Schlaglöchern übersäten ehemaligen Bundesstraße zur Nachbargemeinde hin. Robbi drehte den Geschwindigkeitsregler zurück, und das monotone Summen des Elektromotors wurde leiser. Kurz vor dem Ortseingang deutete er auf eine weitläufige, dreistöckige Brandruine zur Rechten. Große Löcher im Gemäuer an der Frontseite ließen den Einschlag von Granaten vermuten, und auf dem großzügigen Stellplatz vor der Ruine standen immer noch die schwarzen Skelette ausgebrannter Fahrzeuge herum. „Gerade eben haben wir noch davon geredet: die alte Polizeistation für die ganze Gegend hier. Neben der Kaserne *das* Ziel des hiesigen Widerstands damals.“ „Was aus denen wohl geworden sein mag?“, sinnierte Chris. „Den Soldaten, den Polizisten, den Politikern und all den anderen, die sich für *so* wichtig und für *so* unentbehrlich gehalten haben?“ „Du meinst sicher diejenigen, die nicht erschossen oder erschlagen oder aufgehängt worden oder in die Berge geflohen waren? Eines kannst du mir glauben: Das waren nicht viele.“ Vorbei an den ersten der verfallenen Häuser links und rechts der Straße fuhren sie weiter ins Zentrum. Um die Tageszeit – es war später Vormittag, und die Sonne knallte vom wolkenlosen Himmel – hielt sich auch hier niemand im Freien auf, wenn es denn nicht unbedingt sein musste. „Pia hat mir alte Bilder von hier gezeigt“, erinnerte sich Chris. „Das muss früher ein schöner Ort gewesen sein, mit kleinen Geschäften, Cafés und Gasthäusern und einer lebendigen Kunstszene.“ „Vor Pandemie, Klimakollaps und Krieg war sicher vieles schöner.“ Robbi nickte zustimmend und deutete dann mit dem Finger nach vorne. „*Die* wieder ...“ Ein Stück weit vor ihnen versperrten Trümmer einer umgestürzten Mariensäule der Breite nach fast die ganze Fahrbahn. Nur an der rechten Seite zur Häuserzeile hin gab es einen schmalen Durchlass – bewacht von drei verwegenen

aussehenden Gestalten: Alle drei hochgewachsen und hager, in Leinenhemden und Hosen und mit Schlapphüten auf dem Kopf. Und jeder mit einem bunt bemalten Baseballschläger bewaffnet. Einer von den dreien kam ihnen jetzt lässigen Schrittes entgegen. Die anderen blieben vor den Trümmern der Säule und stierten reglos zu ihnen her. Robbi hielt den Transporter an, ließ das Seitenfenster herunter und beugte sich hinaus. „Harry. Alles gut bei euch?“ Harry blieb neben dem Transporter stehen und schlug mit dem Baseballschläger ein paar Mal klatschend in seine offene linke Handfläche. Dann nickte er Robbi zu und verzog das Gesicht zur hämischen Grimasse. „Schau einer an: Die ranzigen Gebirgler. Dreht um und fahrt zurück in euer Kaff - ihr habt hier nichts verloren!“ „Wir haben ein Geschäft mit Radwan. Das hat nichts mit euch zu tun und geht euch also auch nichts an.“ Jetzt senkte Harry die Rechte mit dem Baseballschläger und beugte sich nach vorne, bis sein Gesicht nahe vor dem Robbis war. „Alles, was hier fährt und kreucht und fleucht, hat verdammt nochmal mit uns zu tun - also auch ihr zwei Komiker, kapiert? Und jetzt verzieht euch.“ Mit der Rechten langte Robbi in seinen Hosenbund, und im nächsten Augenblick glotzte Harry aus großen Augen in den schwarzen Lauf von Robbis Revolver. „Ihr seid die mit dem langen Holzknüppel und mit der großen Schnauze, Harry, und wir sind die mit den kurzläufigen Schießseisen. Wie *das* wohl ausgehen mag ...?“ Harry trat ein paar Schritte zurück und ließ den Revolver jetzt nicht mehr aus den Augen. „Zu Radwan, hm?“, lenkte er dann ein. „Der hat, scheint es, in letzter Zeit immer öfter Besuch von auswärts. Vor allem von Leuten des Fürsten - sagt man ...“ „Kennst du einen Vitus, mit zwei Brüdern und drei Neffen?“, fragte Chris vom Beifahrersitz aus. Harry überlegte kurz, schüttelte dann aber den Kopf. „Nein. Sollte ich?“ „Jetzt nicht mehr.“ Chris stieß Robbi mit dem Ellbogen an. „Fahr los.“ Robbi steckte den Revolver in den Hosenbund zurück und warf Harry einen Blick zu. „Du hast es gehört:

wir fahren weiter. Passt gut auf euch auf, Jungs.“ Er ließ das Seitenfenster hinauf und drehte am Geschwindigkeitsregler.

Von der alten Bundesstraße her bogen sie in die breite Zufahrt zum einstigen Gewerbegebiet im Norden der Gemeinde ein. Wo früher Supermärkte, große Baumärkte und Autohändler ihre Angebote an die Kundschaft gebracht hatten, gab es jetzt nur noch großflächige Ruinen und heruntergekommene Hallen. Einige von ihnen dienten längst als Bleibe für jene, die sonst nirgendwo mehr eine Unterkunft fanden. Am Ende der Zufahrt stand rechterhand eine noch fast intakte Halle, deren große Fensterhöhlen zum Teil mit rostigem Wellblech verkleidet waren. Ein Stück weit vor dem offen stehenden Schiebetor parkte ein Kleintransporter, ähnlich dem von Chris und Robbi.

Robbi hielt neben dem fremden Transporter und stellte den Motor ab. Sie stiegen aus und schauten sich um.

Und da tauchte aus dem Halbdunkel der Halle auch schon ein kleiner älterer Mann mit langen schlohweißen Haaren auf, die er hinten zusammengebunden trug. Ein zerschlossener blauer Monteurkombi schlotterte um seine mageren Arme und Beine. Er kam näher und blieb dann neben Chris und Robbi stehen.

Chris nickte ihm zu. „Radwan. Alles gut?“ „Ihr kommt sicher wegen der Kollektoren ...“, und senkte den Blick. „Wo hast du sie? In der Halle?“ Mit einer Kopfbewegung wies Radwan auf den fremden Transporter. „Die sind da drin.“ „Dann mach die verdammte Kiste auf, und wir laden sie um“, bestimmte Robbi gereizt. „Du hast doch gewusst, dass wir kommen?“ „Nun ... ich ...“ „Gibt's Probleme?“, dröhnte eine tiefe Stimme. Fast gleichzeitig schauten Chris und Robbi zum Tor, von wo aus zwei Männer Seite an Seite auf sie zugeschritten kamen. Zwei Riesen mit weiten, bis zu den Knöcheln reichenden weißen Staubmänteln über nackten Oberkörpern und engen, dunklen Hosen. Zum Schutz gegen

die Sonne trug jeder einen Hut mit breiter Krempe, den der eine von ihnen tief in die Stirn gezogen hatte. Die beiden blieben neben Chris, Robbi und Radwan stehen, und der mit dem in die Stirn gezogenen Hut nickte Robbi zu. „Radwan hat uns erzählt, dass ihr die Kollektoren holen wolltet. Pech aber auch für euch, dass wir die brauchen. „*Wir ...?*“

Der Riese schob den Hut aus der Stirn, verzog die Mundwinkel und steckte die Rechte gelassen in die große Manteltasche an der Seite. „Weil du’s bist: Der Fürst.“ Chris Blick bohrte sich in den des Riesen. „Und er hat die Kollektoren sicher vorher bei Radwan bestellt, wie sich das so gehört unter seriösen Geschäftsleuten ...?“ Der Riese legte den Kopf in den Nacken und lachte schallend auf. „Ein Komiker! Der Fürst bestellt nicht, du Witzbold – der lässt abholen.“ „Ich könnte doch ...“, Radwan von der Seite her. „... einfach die Klappe halten“, unterbrach Robbi ihn grob. Der andere der beiden Riesen hatte unterdessen immerzu nur Chris aus schmalen Augen beobachtet. Jetzt steckte auch er die Rechte in die Manteltasche und nickte Chris zu. „Dich habe ich schon irgendwo einmal gesehen. Mir fällt im Moment nur nicht ein, wo und wann das war.“ „Du verwechselst mich.“ „Nein ... kann es ...“ Zwei Schüsse aus Chris Revolver in seiner Rechten peitschten fast wie ein einziger los. Die beiden Riesen taumelten nach rückwärts, jeder mit einem Loch in der Stirn über weit offenen Augen. Dann kippten sie einer nach dem anderen rücklings in den Staub und bewegten sich nicht mehr. Stille. Chris steckte den Revolver in den Hosenbund zurück. Robbi trat neben ihn klopfte ihm mit der Rechten begeistert auf die Schulter. „Teufel aber auch – bist du schnell!“, rief er. „Der Fürst wird sich nicht freuen.“ „Mrosek umso mehr, wenn ein zweiter Transporter samt Kollektoren vor der Zentrale steht.“ Robbi trat zu den beiden Toten, schaute erst auf sie hinab und ging dann neben ihnen in die Hocke. „Mal sehen, was die so Interessantes in ihren Taschen versteckt hatten.“ „Seid ihr irr?“, tobte Radwan plötzlich los. „Wenn der Fürst davon

erfährt, bin ich so tot wie die zwei da!“ Chris nickte ihm beifällig zu. „Und darum wirst auch *du* die beiden verschwinden lassen - jetzt gleich und vor allem sehr gründlich. Den Transporter nehmen *wir* mit. Wenn dich jemand fragt: Die beiden da haben die Kollektoren aufgeladen, sind damit los gefahren, und damit war das Geschäft für dich erledigt. Sonst noch was?“ Radwan starrte ihn eine Weile wortlos an, spuckte dann zur Seite hin aus, machte kehrt und ging mit langen Schritten zurück zu seiner Halle. Robbi trat wieder zu Chris; in jeder Hand ein unförmiges, schwarzes Etwas, zur Hälfte einer Pistole ähnlich, zur Hälfte einem Revolver. „Was sind das für Dinger?“, und hielt sie Chris unter die Nase. Der schaute eine Weile grübelnd darauf und zuckte dann mit den Schultern. „So etwas habe ich noch nie gesehen. Wir schauen sie uns zu Hause an, denn im Moment ist es wohl klüger, wenn wir von hier verschwinden.“

Breitbeinig stand Mrosek vor der Tür zur Zentrale und glotzte auf den fremden Transporter. Dann schaute er zu Chris und Robbi, die vor der offenen Hecktür standen und die Kollektoren begutachteten.

„Männer von Fürst erschossen und Transporter geklaut!“, keifte er dann los. „Wenn Fürst kommt, wir alle sind tot!“ Robbi grinste ihn herausfordernd an. „Das hat Radwan auch gemeint. Höschen voll? Keine Sorge, du Ratte, wir werden die Karre gut verstecken, und dann warten wir ab.“

Und Radwan wird sich hüten, zu plaudern - dann wäre auch er dran.“

Wortlos schüttelte Mrosek den Kopf, machte auf dem Absatz kehrt und verschwand im Innern der Zentrale.

Chris schlug die Heckklappe zu. „Wo willst du ihn verstecken?“

„Ich dachte an den alten Hof der Schindlers hinter unserem Haus. Der ist so gut wie verfallen, aber in den Stall müsste man noch fahren können. Reifenspuren verwischen,

ein paar alte Bretter und Decken drüber – fertig. Da sucht keiner.“

Feiner Staub tanzte glitzernd in den Sonnenstrahlen, die von schmalen Fensterhöhlen her das Halbdunkel des muffigen Stalls durchbrachen.

In einem der Winkel des Stalls hatte Chris ein paar alte, mottenzerfressene Pferdedecken gefunden. Die warf er jetzt über die Bretter, die den Transporter schon verbargen, machte ein paar Schritte zurück und nickte zufrieden. „Da müsste jemand schon gezielt hier suchen.“

Robbi, mit den beiden mysteriösen Waffen in der Linken, trat neben Chris und wischte mit dem Handrücken der Rechten den Schweiß von der Stirn. „Und wie lange willst du ihn da stehen lassen?“

Chris zuckte mit den Schultern. „Ich habe euch etwas zu sagen, dir und Pia.“ Mit einer Kopfbewegung wies er dann auf die Waffen in Robbis Linker. „Aber erst einmal gibst du mir eine davon.“

Stattdessen hielt Robbi ihm beide hin; Chris nahm eine und begutachtete sie nachdenklich von allen Seiten.

Sie verfügte über ein sehr großes Griffstück, lag aber dennoch gut in der Hand. Anstelle des Abzugshahn war da nur ein daumennagelgroßer Druckknopf. Und wo beim Revolver die Trommel war, gab es ein großes Gehäuse, ähnlich dem einer Kartusche. Der Lauf hatte keine Mündung, sondern verfügte stattdessen über einen runden, gazeähnlichen Verschluss.

Er schaute sich suchend um, und sein Blick fiel dann auf einen Haufen alter Ziegelsteine neben dem Tor zum Stall. Er trat ein paar Schritte von ihnen weg und nickte Robbi zu. „Geh du auch zur Seite – für alle Fälle.“

Dann richtete er den Lauf auf die Ziegel und drückte den Knopf. Erst zog von der Waffe her ein kaum spürbares Vibrieren durch seine Rechte. Jäh fing die Luft zwischen dem Lauf und den Ziegeln an zu flirren – und auf einmal waren